

DOCUMENT RESUME

ED 062 835

FL 001 974

AUTHOR Mohr, Peter
TITLE Bericht uber den 2. Internationalen Kongress fur Angewandte Linguistik (Report on the Second International Congress for Applied Linguistics).
INSTITUTION German Society for Applied Linguistics.; Informationszentrum fur Fremdsprachenforschung, Marburg (Germany).
PUB DATE May 70
NOTE 51p.; Congress held September 8-12, 1969 in Cambridge, England
EDRS PRICE MF-\$0.65 HC-\$3.29
DESCRIPTORS *Applied Linguistics; Computational Linguistics; *Conference Reports; Content Analysis; Educational Diagnosis; Instructional Materials; Instructional Technology; Language Ability; Language Handicaps; *Language Research; Learning Difficulties; Lexicography; Literary Analysis; Psychological Studies; *Second Language Learning; Teaching Methods; Testing; Textbook Content; Textbook Evaluation

ABSTRACT

This report of the 1969 Second International Congress for Applied Linguistics contains summaries of papers and speeches on the following topics: (1) linguistics applied to literary texts, (2) computer analysis of texts, (3) research in the psychology of first language learning, (4) research in the psychology of second language learning, (5) speech research and its applications, (6) technology of language teaching, (7) language teaching materials and methodology, (8) linguistic aspects of language disorders and therapy, (9) lexicography, (10) language test materials, (11) measurement and classification of second-language error, (12) theory of translation, (13) contrastive linguistics, and (14) sociolinguistics. A list of section leaders and a register of participants in the congress are included. (RS)

ED 062 835

GAL

IFS

BERICHT ÜBER DEN
2. INTERNATIONALEN KONGRESS
FÜR ANGEWANDTE LINGUISTIK

CAMBRIDGE 8. - 12. IX. 1969

U.S. DEPARTMENT OF HEALTH, EDUCATION & WELFARE
OFFICE OF EDUCATION

THIS DOCUMENT HAS BEEN REPRODUCED EXACTLY AS RECEIVED FROM THE
PERSON OR ORGANIZATION ORIGINATING IT. POINTS OF VIEW OR OPINIONS
STATED DO NOT NECESSARILY REPRESENT OFFICIAL OFFICE OF EDUCATION
POSITION OR POLICY.

F L 001 974

271

BEREITET ÜBER DEN
S. INTERNATIONALEN KONGRESS
FÜR ANGEWANDTE LINGUISTIK

ED 085 933

"PERMISSION TO REPRODUCE THIS
COPYRIGHTED MATERIAL HAS BEEN GRANTED
BY Informationszentrum für
Fremdsprachenforschung
TO ERIC AND ORGANIZATIONS OPERATING
UNDER AGREEMENTS WITH THE U.S. OFFICE OF
EDUCATION. FURTHER REPRODUCTION OUTSIDE
THE ERIC SYSTEM REQUIRES PERMISSION OF
THE COPYRIGHT OWNER."

Copyright:

INFORMATIONSZENTRUM FÜR FREMDSPRACHENFORSCHUNG
355 MARBURG, LIEBIGSTR. 37

MAI 1970

VERFASSTER: PETER MOHR

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	I
Einleitung	1
Sektion 1 : Linguistik, angewandt auf literarische Texte	4
Sektion 2 : Maschinelle Textanalyse	4
Sektion 3 : Untersuchungen zur Psychologie des Erstsprachenerwerbs	5
Sektion 4 : Untersuchungen zur Psychologie des Zweitsprachenerwerbs	7
Sektion 5 : Kommunikationsforschung und ihre Anwendungen	15
Sektion 6 : Technologie des Sprachunterrichts	17
Sektion 7 : Sprachlehrmaterialien	22
Sektion 7a: Methodologie des Fremdsprachenunterrichts	26
Sektion 8 : Linguistische Aspekte von Sprachstörungen und Sprachtherapie	26
Sektion 9 : Lexikographie	28
Sektion 10: Testmaterialien	28

Sektion 11: Messung und Klassifikation von Fehlern	31
Sektion 12: Theorie der Übersetzung	32
Sektion 13: Kontrastive Linguistik	32
Sektion 14: Soziolinguistik	36
Anhang : Adressenliste der Sektionsleiter	42
Namenregister	44

VORWORT

Das vorliegende Positionspapier gibt einen klaren Überblick über das weite Programm des von der AILA im Herbst 1969 in Cambridge (England) veranstalteten zweiten Weltkongresses für Angewandte Sprachwissenschaft.

Wieder einmal wird klar, wie groß die Spannweite dieses Gebietes wird, das sich so sehr bemüht, die Kluft zwischen Theorie und Praxis zu verringern.

Dem Bericht ist auch deutlich zu entnehmen, daß der Schwerpunkt in den Vorträgen und in der Sektionsarbeit zweifelsohne in der Behandlung von Aspekten des Fremdsprachenunterrichtes lag. Die Veranstalter des nächsten Kongresses, der 1972 in Kopenhagen stattfinden wird, ließen keinen Zweifel darüber, daß sie innerhalb ihres Kongresses dieses Anliegen noch zentraler behandeln wollen.

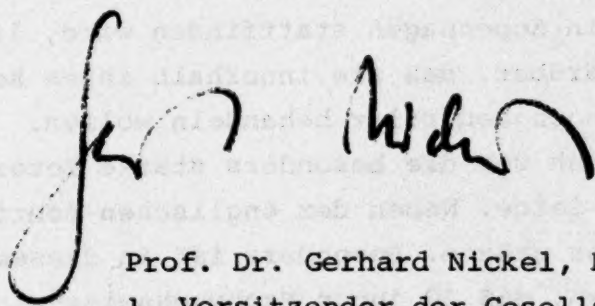
Erfreulich war die besonders starke Beteiligung auf der deutschen Seite. Neben dem englischen Kontingent war das unsrige das größte. Besonders ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, daß 30 junge Nachwuchswissenschaftler aus der Bundesrepublik in Cambridge dabei sein durften, weil die Stiftung Volkswagenwerk, die sich sehr stark der Förderung der Angewandten Linguistik angenommen hat, dankenswerterweise Stipendien zur Verfügung gestellt hatte. Dafür soll der Stiftung an dieser Stelle ganz besonders gedankt werden.

Auch die aktive Beteiligung von deutscher Seite am Vortragsprogramm war sehr eindrucksvoll und zeigte deutlich, daß die Angewandte Sprachwissenschaft in Deutschland nicht mehr das Stiefkind ist, das sie noch vor kurzer Zeit war. Diese erfreuliche Entwicklung wurde kurz danach auch bei der Jahresversammlung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL) offenbar. Schon nach kurzer Zeit zählt GAL innerhalb des AILA-Verbandes als stärkste nationale Gruppe, deren Veranstaltungen internationales Echo finden.

II

Mit dem hier vorliegenden Überblick wird GAL auch einer Verpflichtung gerecht, die sie besonders der Stiftung Volkswagenwerk gegenüber eingegangen ist, nämlich als eine zentrale Stelle für die Beschreibung und Koordinierung wissenschaftlicher Vorhaben auf dem Sektor der Angewandten Sprachwissenschaft zu sorgen.

Diese Aufgaben kann sie nur durch eine großzügige Unterstützung durch die Stiftung erfüllen. In dem Zusammenhang sind wir aber auch dankbar für die sehr gute Zusammenarbeit mit dem Informationszentrum für Fremdsprachenforschung (IFS), die es uns ermöglichte, dieses Positionspapier einem wachsenden Interessentenkreis zur Verfügung zu stellen.



Prof. Dr. Gerhard Nickel, M.A.

1. Vorsitzender der Gesellschaft
für Angewandte Linguistik

EINLEITUNG

Die Association Internationale de Linguistique Appliquée (AILA) veranstaltete 5 Jahre nach ihrer Gründung während eines Kolloquiums in Nancy einen zweiten internationalen Kongreß, der vom 8.-12. September 1969 in Cambridge, England stattfand.

Hatten schon die Gründungen mehrerer nationaler Verbände, wie des "Centre International de Linguistique Appliquée" (1964), der "Linguistic Society of Australia" (1967), der "British Association of Applied Linguistics" (1967) und der deutschen "Gesellschaft für Angewandte Linguistik" (1968), die wachsende Aktivität auf dem Gebiet der angewandten Linguistik gezeigt, so wurde der Kongreß in Cambridge zu einer eindrucksvollen Dokumentation der bisherigen Entwicklung.

Etwa 700 Teilnehmer aus 43 Nationen kamen zusammen, um sich gegenseitig über die Ergebnisse ihrer Arbeit zu informieren. Während der vier Arbeitstage des Kongresses wurden über 200 Referate in den einzelnen Sektionen sowie 7 Plenumsvorträge gehalten.

Die starke innere Differenzierung in Spezialgebiete wurde in der großen Anzahl von Sektionen manifest: Während in die Statuten der AILA lediglich zwei Arbeitsgebiete explizit aufgenommen worden waren, nämlich Fremdsprachenunterricht und linguistische Datenverarbeitung, sahen sich die Organisatoren in Cambridge genötigt, die große Zahl der Referenten auf 15 Sektionen (vgl. folgende Seite) zu verteilen.

	Anzahl der Referate:
1 . Linguistics Applied to Literary Texts	(5)
2 . Computer Analysis of Texts	(6)
3 . Research in the Psychology of First Language Learning	(8)
4 . Research in the Psychology of Second Language Learning	(21)
5 . Speech Research and its Applications	(10)
6 . Technology of Language Learning	(27)
7 . Language Teaching Materials	(20)
7a. Language Teaching Methodology	(21)
8 . Linguistic Aspects of Language Disorders and Therapy	(7)
9 . Lexicography	(14)
10 . Language Test Materials	(17)
11 . Measurement and Classification of Second Language Error	(7)
12 . Theory of Translation	(6)
13 . Contrastive Linguistics	(27)
14 . Sociolinguistics	(20)

Bei einer solchen Fülle muß sich ein zusammenfassender Bericht notwendig auf eine Auswahl von Referaten beschränken und kann auch in dieser Auswahl nur Tendenzen skizzieren und allenfalls auf Ergebnisse oder Projekte von allgemeinerem Interesse hinweisen. Damit ggf. über einzelne Arbeitsgebiete oder Referate detailliertere Auskünfte eingeholt werden können, sind die Namen und Adressen der Sektionsleiter diesem Bericht als Anhang beigelegt.

In seinem Eröffnungsvortrag *The Applications of Linguistics* ging B. MALMBERG (Lund) besonders auf die Aufgabenbereiche der Soziolinguistik ein. Er betonte die wichtige Rolle von Linguisten und Phonetikern bei der Schaffung von Schriftsystemen für bisher nicht schriftlich fixierte Sprachen und bei der Adaptation dieser Sprachen an die sozialen und kulturellen Gegebenheiten einer Industrienation. Für die Bewahrung nationaler Besonderheiten von Entwicklungsländern sei diese Arbeit von besonderer Bedeutung. MALMBERG ging ferner ein auf die Bedeutung der Ergebnisse und Erfahrungen linguistischer Forschung bei der Lösung von Problemen sprachlicher und kultureller Minderheiten. Er befürwortete die Einführung von Kindern aus sprachlichen Minderheiten in die Kultur ihrer Nation und in die Welt der abstrakten Begriffe in ihrer Muttersprache. Wenn der Erstunterricht in der eigenen Sprache der Kinder stattfände, sei ihre zukünftige Beherrschung der offiziellen Sprache besser, als wenn in einer Sprache unterrichtet würde, die den Kindern kaum verständlich sei. In diesem Arbeitsbereich sah MALMBERG eine spezielle Möglichkeit für Linguisten, bei der Planung einer besseren Welt mitzuwirken.

1 LINGUISTIK, ANGEWANDT AUF LITERARISCHE TEXTE

Gegenstand der Beiträge von Sektion 1 waren ausschließlich dichterische Texte in gebundener Sprache. Die Referenten befaßten sich mit Fragen der Intonation, der Metrik und der semantischen Analyse. Ziel der mittels statistischer Techniken durchgeführten Untersuchungen war die präzisere Erfassung des Inhalts sowie der Stilelemente und ihrer Funktion in Dichtungen.

2 MASCHINELLE TEXTANALYSE

Unter den Beiträgen dieser Sektion dürfte das Referat von Christopher R. LONGYEAR (Univ. of Connecticut) *Automatic Essay Grading by Computer* für den Sprachlehrer von besonderem Interesse sein. LONGYEAR berichtete, daß sich bei der Bewertung von Aufsätzen amerikanischer Oberschüler durch einen Computer keine qualitativen Unterschiede gegenüber der Bewertung durch menschliche Spezialisten ergeben hätten. Er führte aus, daß die Korrelation einer großen Anzahl einfacher statistischer Untersuchungen wie Wort- und Satzlänge, Interpunktion, Häufigkeit von Rechtschreibfehlern usw. überraschend genau Auskunft gäbe nicht nur über das allgemeine sprachliche Niveau von Aufsätzen, sondern auch über deren stilistische Qualität und sogar über schöpferische Fähigkeiten der Schüler. Durch Verbesserung der syntaktischen und semantischen Analyse soll die Qualität der Bewertung weiter gesteigert werden.

L.K. ENGELS (Belgien) referierte über die automatische Feststellung des Schwierigkeitsgrades von Texten für den Sprachunterricht und die sprachliche Vereinfachung von Texten sowie die Herstellung von Kurzreferaten (*abstracts*), die durch die gekoppelten Wortschatz- und Strukturunter-

suchungen mit Hilfe des Rechners ermöglicht werden. Er ging der Frage nach, welche grammatischen Sequenzen sich gesetzmäßig in der Umgebung bestimmter Zielwörter oder Zielsätze befinden.

Das Referat von A. ZAMPOLLI (Pisa) mit seinem Überblick über die sich stetig vervielfachenden Fälle, in denen linguistische Rechenzentren der Forschung dienen können, enthielt einige wichtige Forderungen: Derartige Zentren sollten nach Möglichkeit mit adäquaten Input-Systemen ausgerüstet sein, d.h. mit Systemen, die keine komplizierte Codierung erfordern, wenn mit ihrer Hilfe die wesentlichen Merkmale von Texten ausfindig gemacht werden sollen. Nicht weniger wichtig ist eine hohe Qualität der Druckanlage eines Rechners, die gut lesbare und typographisch variable Texte liefern können sollte. Hier scheint die Zukunft vor allem in den Foto-Setzmaschinen zu liegen. Der Referent unterstrich die Notwendigkeit der Kommunikation und Absprache zwischen den einzelnen Rechenzentren zur Vermeidung von Doppelarbeit bei der Erstellung von Programmen. Eine solche adäquate Kommunikation würde es dem Forscher ermöglichen, die für ihn notwendigen Berechnungen überall dort durchzuführen, wo geeignete Programme bereits existieren.

3 UNTERSUCHUNGEN ZUR PSYCHOLOGIE DES ERSTSPRACHENERWERBS

Spezielle praktische Bedeutung in dieser Sektion hatte der Bericht von David MACKAY (London) über das *Initial Literacy Project*. Seine Ausführungen lassen sich wie folgt zusammenfassen: Für die traditionelle Einführung von Kindern in die geschriebene Sprache werden besondere Texte verwendet. Ihre Entwicklung basiert auf bestimmten Annahmen über die Interessen von Kindern, ihr kulturelles Milieu, die Art und

Weise kindlichen Lernens. Fast alle diese Annahmen laufen der Art und Weise zuwider, in der sich das Sprechen und Hören bei gesunden Kindern tatsächlich entwickelt.

Die Materialien, die am University College, London, entwickelt wurden und als *Breakthrough to Literacy* bekannt sind, ermöglichen es dem Kind von Anfang an, geschriebene Sätze zu bilden, die gleich anschließend gelesen werden. Auf diese Weise benutzt das Kind seine eigenen linguistischen und kulturellen Kapazitäten, macht, wo nötig, aus eigenem Antrieb Übungen, bildet normale englische Sätze und entwickelt Vorstellungen vom Aussehen der geschriebenen Sprache. Es wird direkt konfrontiert mit allen Konventionen des Schriftsystems. Die Fertigkeiten des Schreibens und des Buchstabierens werden in dieser Phase noch nicht geübt, aber dem Kind erläutert. Die Begleitbücher zu den Materialien werden eingeführt, nachdem das Kind sich daran gewöhnt hat, eigene Sätze zu bilden. Die Bücher berücksichtigen in beträchtlichem Maß die von Kindern selbst erstellten Texte sowohl sprachlich als auch bezüglich der Inhalte. Die traditionelle Bewertung durch die Kontrolle von Wörtern, Wiederholung von Wörtern, die Konzentration auf illustrierbare lexikalische Einheiten und den Gebrauch von pseudo-grammatikalischen Strukturen wird deshalb gänzlich vermieden. Die Materialien wurden erfolgreich verwendet von Kindern mit hohem IQ, behinderten Kindern mit IQs um 50, schwerhörigen Kindern und normalen Schulkindern zwischen diesen Extremen. Die Versuche erstreckten sich in England auf etwa 4 000 Kinder.

4 UNTERSUCHUNGEN ZUR PSYCHOLOGIE DES ZWEITSPRACHENERWERBS

Da die in Sektion 4 vorgelegten Ergebnisse für den Sprachunterricht als den wichtigsten Aufgabenbereich der Angewandten Linguistik von besonderer Bedeutung sind, sollen sie etwas ausführlicher dargestellt werden.

S. BELASCO (Pennsylvania State Univ.) setzte sich dafür ein, statt künstlicher Dialoge und inhaltlich disparater Grammatikdrills ausgewählte Materialien aus gesprochenen und geschriebenen Texten der lebendigen Sprache zu verwenden. Das Verstehen - eine Form sprachlicher Aktivität - bezeichnete er als den Schlüssel zur Entwicklung der Sprechfähigkeit. Er befürwortete die Verwendung von zweisprachigen Texten für Verstehensübungen.

Rebecca VALETTE (Boston) berichtete über einen Unterrichtsversuch, der zeigte, daß die Lernergebnisse signifikant besser sind, wenn die gesamte Schülergruppe ein gemeinsames Fundamentum erarbeitet hat, so daß auch die schwächeren Schüler durch das Erfolgserlebnis, eine Aufgabe voll bewältigt zu haben, motiviert werden. Ihre Ergebnisse stellen ein Plädoyer für das Prinzip der inneren Differenzierung dar, und zwar speziell unter dem Gesichtspunkt maximaler Schülermotivation.

E.A. NIDA (New York) zeigte an einigen interessanten Beispielen aus dem Verhalten Erwachsener, wie sehr die Umgebung eines Individuums und seine soziale Stellung auf seine Fähigkeit zum Erlernen und Gebrauchen einer fremden Sprache einwirken. So hob er das Kommunikationsbedürfnis als entscheidenden Motivationsfaktor des Sprachenlernens hervor. Er zeigte ferner, daß das Lernen in hohem Maße von der Erwartung der Umgebung abhängt, daß also beispielsweise ein Amerikaner, der nach Deutschland kommt, im allgemeinen schwerer Deutsch lernen wird, wenn er dies im Bewußtsein

tut, daß die Deutschen doch alle Englisch können und er also als Amerikaner nicht Deutsch zu können braucht, auch in den Augen der Deutschen nicht. Als noch wesentlicheres Hemmnis führte er den Prestigewert an, den das Nicht-Sprechen einer fremden Sprache haben kann - so etwa die Unkenntnis des Hindi in Indien, wo in der Oberklasse allgemein Englisch verstanden wird: Je höher ein Ausländer seinen Status als Ausländer einschätzt, desto unvollkommener wird seine Beherrschung der jeweiligen Landessprache sein. Auch in der Schulsituation sollte die motivierende Kraft des Kommunikationsbedürfnisses und der Umwelterwartung der Effektivierung des Unterrichts dienstbar gemacht werden.

In dem Referat von Theodore H. MUELLER (Univ. of Kentucky) *The Audio-Lingual Habit Theory and the Cognitive Code Learning Theory* kam am deutlichsten eine Tendenz zum Ausdruck, die auch in anderen Beiträgen sichtbar wurde: Die Abwendung von den strukturbetonten, bedeutungsarmen Pattern Drills, die bisher weithin die Arbeit im Sprachlabor bestimmt haben. MUELLER vertrat die Ansicht, daß die Automatisierung grammatischer Strukturen durch ihre stete Wiederholung mit neuen lexikalischen Einheiten nicht geeignet sei, den Lernenden zu sprachlichen Transferleistungen zu befähigen. Dem *Audio-Lingual Approach* stellte er die *Cognitive Code Learning Theory* (CARROLL) gegenüber, der die Theorien der generativen Transformationsgrammatik und bestimmte Elemente der Gestaltpsychologie zugrundeliegen. Sie heben darauf ab, daß die Struktur dessen, was gelernt werden soll, durchschaut wird. MUELLER führte folgende lernpsychologische Grundsätze CARROLLs an:

1. Es ist nicht entscheidend, wie häufig eine Erscheinung geübt wird, als vielmehr wie oft sie anderen Erscheinungen gegenübergestellt wird, mit denen sie verwechselt werden kann.

2. Je größer der Bedeutungsgehalt des Lernstoffs, desto leichter das Lernen und Behalten.
3. Visuell dargebotener Stoff wird leichter gelernt als vergleichbarer akustisch dargebotener Stoff.
4. Beim Erwerb einer Fertigkeit wird das Lernen oft erleichtert, wenn bewußte Aufmerksamkeit auf ihre kritischen Merkmale gelenkt wird und wenn diese verstanden werden.
5. Je mehr Arten von Assoziationen eine Erscheinung hervorruft, desto besser sind der Lernerfolg und das Behalten.

MUELLER führte zustimmend folgende Zusammenfassung der *Cognitive Code Learning Theory* von CARROLL an:

"Nach dieser Theorie ist das Erlernen einer Sprache ein Prozeß, in dem bewußte Beherrschung der phonologischen, grammatikalischen und lexikalischen Strukturen einer zweiten Sprache zum großen Teil durch das Studium und die Analyse dieser Strukturen erworben wird. Die Theorie legt größeres Gewicht darauf, daß der Lernende die Struktur der fremden Sprache versteht, als auf seine Fähigkeit, diese Struktur zu gebrauchen, da angenommen wird, daß sich diese Fähigkeit automatisch mit dem Gebrauch der Sprache in Kommunikationssituationen entwickelt, falls der Lernende einen angemessenen Grad von kognitiver Beherrschung der Strukturen einer Sprache hat."

MUELLER erwähnte ferner die Änderung der Darbietung des grammatikalischen Systems (beeinflußt von der generativen Grammatik), in dem die Strukturen als Bezugssystem von der Ebene der Satzstruktur hinunter zu der Ebene der Morpheme dargestellt werden und nicht umgekehrt, wie es von den Vertretern der audiolingualen Methode praktiziert wird. Die Leistung eines Lernenden soll in der Terminologie der Gestaltpsychologie darin bestehen, strukturelle Bezüge wahrzunehmen (Transposition), anstatt ähnliche Elemente

auf dem Weg der Analogie zu übertragen. Wie CARROLL und auch SPOLSKY vertrat der Referent die Auffassung, daß das audiolinguale Lernen in bestimmten Gebieten des Spracherwerbs, etwa der Phonologie, weiterhin seinen Platz behalte, daß aber gerade die Aufgabe der Übertragung mit Hilfe transformativer Übungen besser gelöst werden könne.

Die empirische Grundlage für MUELLERs Auffassungen bilden fünf verschiedene Französischkurse, die unter seiner Leitung 1966 bis 1969 über je zwei Semester an der University of Kentucky gehalten wurden, und zwar drei audiolinguale und zwei auf den Prinzipien des *Cognitive Code Learning* beruhende. Im Hörverstehen, im Schreiben und Lesen sind die Ergebnisse der letzten beiden Kurse höher. Ebenso war der "Hörerschwind" im Verlauf der beiden Semester bei diesen Kursen wesentlich geringer.

Stanley M. SAPON (University of Rochester) unternahm es in seinem Beitrag, die verschiedenen Bedeutungen des Begriffs *response* darzustellen und kritisch zu untersuchen, welche Konsequenzen sich hieraus für Naturwissenschaft und Pädagogik ergeben. Er ging dabei besonders ein auf die Rolle der Geschwindigkeit, mit der eine Reaktion erfolgt, als wichtigen Maßstab in der Verhaltensforschung und auf die Schwierigkeit, diesen Maßstab auf verbales Verhalten zu übertragen, weil Sätze und selbst gesprochene Wörter viel komplexere Formen des Verhaltens darstellen als etwa der Druck einer Ratte auf einen Hebel, und weil die genaue Messung der Ursachen und Konsequenzen einer verbalen Äußerung für die Bestimmung dieser Äußerung viel feiner sein muß als die Bestimmung der Art und Weise, wie von der Ratte der Hebel gedrückt wird - mit welchem Druck, mit welcher Pfote usw. In dieser Feinbestimmung sah SAPON die Aufgabe der zukünftigen Sprachanalyse. Sein besonderes Augenmerk richtete er in diesem Zusammenhang auf die Phonetik als die Wissenschaft, die sich mit den kleinsten Elementen, mit

der untersten Ebene sprachlicher Äußerungen beschäftigt. Seine These war: *Successful prediction and control of large-scale events depends on the adequate identification and micro-analysis of the primary and elementary components of the phenomena that concern it.*

A. MEAR (Montreal) und J.A. ASHER (San José State Univ.) berichteten über erfolgreiche Versuche in systematischem Training des Hörverstehens bei Kindern mit Hilfe von Stimuli, die motorische Reaktionen herausfordern, z.B. "Zeig mir Deine Nase!" oder "Dreh Dich um!" usw. In ihren Berichten wurde eine Tendenz deutlich, die die Fremdsprachendidaktik in Zukunft beeinflussen dürfte: eine noch stärkere Betonung des Hörverstehens als erstem Schritt zur Beherrschung einer Fremdsprache. ASHER zeigte in einem eindrucksvollen Dokumentarfilm, wie rasch Schüler lernen, motorisch auf fremdsprachige Stimuli zu reagieren, wenn die erwartete motorische Reaktion zunächst unmittelbar auf den Stimulus folgend vorgemacht wird. Hier zeigt sich eine Möglichkeit, den Bewegungsdrang von Kindern im Anfangsstadium des Fremdsprachenunterrichts für die Intensivierung des Lernprozesses zu nutzen.

Wilga M. RIVERS ging noch detaillierter auf den Prozeß des Verstehens ein und unterschied zwischen kurzfristiger Identifizierung und langfristigem Behalten, was eine Strukturierung der zu behaltenden Information erforderlich mache. Hierfür sei das Erfassen der zugrundeliegenden grammatikalischen Beziehungen notwendig. Sie sah gewisse Parallelen im Prozeß des Leseverstehens zum Prozeß des Hörverstehens und schlug vor, beide Fertigkeiten so zu üben, daß sie sich in ihrer Entwicklung gegenseitig unterstützten.

Renzo TITONE (Rom) berichtete über erfolgreiche Versuche zur Feststellung von gesetzmäßigen Beziehungen zwischen syntaktischen Strukturen und semantischen Gehalten.

Aaron S. CARTON (New York) untersuchte systematisch die Erschließung unbekannter grammatikalischer oder lexikalischer Elemente aus bekannten (*inferencing*), um damit diesen Vorgang als Hilfe beim Spracherwerb besser nutzbar zu machen.

John W. OLLER Jun. (Univ. of California) setzt sich kritisch mit der Auffassung auseinander, die CHOMSKY in seinen *Syntactic Structures* vertreten hat, daß das System der Sprache effektiv analysiert werden könne, wenn es losgelöst von seiner Funktion als Kommunikationsmittel betrachtet werde. Gegen diese Annahme und die in ihrer Folge entstandenen Lehrmaterialien führte er empirische Untersuchungen an, die zeigen, daß Strukturübungen wirksamer sind, wenn sie kommunikativ relevant sind, und daß das Lernen erleichtert wird, wenn Äußerungen in der Zweitsprache in einer plausiblen Abfolge dargeboten werden, also z.B. in einem Dialog. Generell scheint folgender Zusammenhang zu bestehen: Je mehr der Lernende die kommunikative Funktion von Äußerungen in der Zweitsprache erfaßt, desto leichter wird er sie lernen.

Daniel P. DATO (Georgetown Univ.) berichtete über Versuche, die er mit 10 englischsprachigen Kindern zwischen zwei und sechs Jahren durchführte, die in spanischer Umgebung Spanisch lernten. Er beschrieb und klassifizierte a) die Arten von syntaktischen Strukturen, die von den Kindern gebraucht wurden, b) die Bestandteile aller Arten von Äußerungen und stellte bedeutsame Tendenzen in der Reihenfolge des Lernens fest. Aus den Ergebnissen hofft er, Folgerungen für den Zweitspracherwerb ableiten zu können.

C.I. ESTACIO (Manila) konnte auf die positiven Ergebnisse hinweisen, die er in einem Lehrversuch mit Materialien erzielt hatte, in denen der Charakter der Sprache als Kommunikationsmittel besonders berücksichtigt worden war. Es

handelte sich dabei um die von I. RICHARDS und C.M. GIBSON (Harvard Univ.) entwickelten Englisch-Materialien.

Auch die von A.I. FIKS (Pittsburgh) kritisch dargestellte Sprachausbildung der Angehörigen des *American Peace Corps* weist in diese Richtung: Beherrschung von sprachlichem Material durch mechanisches Nachahmen befähigt die Lernenden nicht, die richtigen Äußerungen zur richtigen Zeit zu machen und generell gesprochen mit der Sprache eines fremden Volkes auch dessen Mentalität kennenzulernen. Auch dies also ein Plädoyer für situatives und nicht mechanisch imitierendes Lernen!

Jurij VEDENIAPIN (Moskau) informierte über die Entwicklung einer Testbatterie, die zu prognostischen Zwecken am Moskauer Institut für Fremdsprachen eingesetzt wird.

Zusammenfassend seien nochmals die in den Referaten sichtbar gewordenen Trends herausgestellt. Sie dürften sich in der Zeit bis zum nächsten Kongreß noch stärker ausprägen.

Zunächst wurde deutlich, daß die Unzufriedenheit mit einer mechanistischen Auffassung des Spracherwerbs, wie sie der traditionellen audiolingualen Konzeption in den USA zugrundeliegt, ziemlich allgemein geworden ist und daß die Betonung des Kognitiven durch die neuesten psychologischen Forschungen und die generative Theorie von Sprachlehrern und Sprachlehrtheoretikern als angemessener betrachtet wird. Die ersten Risse in der monolithischen Billigung audiolingualer Techniken gingen zum großen Teil zurück auf die beunruhigende Diskrepanz zwischen der gut entwickelten Fähigkeit, sich in einer streng strukturierten Situation fremdsprachlich auszudrücken und der Unfähigkeit zum Gebrauch der Fremdsprache in natürlichen Kommunikationssituationen. Die Überwindung dieser Diskrepanz ist gegenwärtig ein Hauptanliegen der experimentellen Unterrichtsforschung.

Als Lösung wird einmal die Rückkehr zum Lehren von Regeln vorgeschlagen, zum andern der Gebrauch natürlicher, authentischer Materialien, die sich nicht in die Zwangsjacke ausgewählter Strukturmuster einzwängen lassen; ein dritter Vorschlag geht dahin, daß die Lernenden von Anfang an in Kommunikationssituationen zu bringen seien, wo sie die Sprache durch Sprachgebrauch erlernen. Die frühere Auffassung, daß Strukturmuster ohne Rücksicht auf ihren Bedeutungsgehalt geübt werden müßten, wird allgemein abgelehnt.

Mit dieser Wendung gegen strikte Strukturierung der Lernsituation hat sich eine neue Betonung der individuellen Entwicklung von Fertigkeiten anstelle von Gruppenarbeit ergeben, und so wurde auch den verschiedenen individuellen Faktoren der Motivation und psychischer Hemmungen, die eine solche Entwicklung behindern können, besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Es wurde für flexiblere Programme plädiert, um individuellen Unterschieden im Lernprozeß zeitlich gerecht zu werden und um Leerlauf im Fremdsprachenunterricht zu reduzieren.

Obwohl die Entwicklung des Hörverstehens, des Sprechens, Lesens und Schreibens das erklärte Ziel der audiolingualen Methode gewesen war, wird zunehmend deutlicher, daß sie in der Praxis zu frühem nicht-spontanem Sprechen führte und gleichzeitig zu einer Vernachlässigung des Hörverstehens. Die große Bedeutung des Hörverstehens wurde auf dem Kongreß allgemein anerkannt. Es wurde deutlich, daß ein neues Interesse am gesamten Akt der Kommunikation besteht. Dies spiegelt sich wiederum in dem Wunsch, Lehr- bzw. Lernsituationen so weit wie möglich an Kommunikationssituationen anzunähern, sogar bis zu dem Grad, den ein Referent umriß, als er über die Entwicklung von Simulatoren sprach, mit denen Lernende Kommunikation üben könnten, wie Piloten und Autofahrer die von ihnen geforderten Fertigkeiten seit einigen Jahren bereits in Simulatoren üben können.

Neues Interesse manifestierte sich auch am Prozeß des Lesens und an dem Beitrag, den neue Forschungen auf diesem Gebiet zur Verbesserung der Lernerfolge leisten können (K.S. GOODMAN). Auch hier wird der Leseprozeß von neuem kritisch untersucht auf Möglichkeiten, Lernende systematisch darin zu üben, die volle Bedeutung eines fremdsprachigen Textes durch Assoziation und Folgerung zu erfassen.

Schließlich war die Tendenz zu beobachten, Theorien aus Nachbardisziplinen nicht mehr als untrügliche Führer zu besseren Lernmethoden anzuerkennen. Statt dessen wurde vorgeschlagen, daß zuerst beobachtet werden sollte, wie sich Lernende Sprachen tatsächlich aneignen, um daraus dann Theorien über Lernprozesse abzuleiten.

5 KOMMUNIKATIONSFORSCHUNG UND IHRE ANWENDUNGEN

Gegenstand der Berichte in dieser Sektion waren Untersuchungen über physiologische Probleme des Sprechens und Hörens sowie die technischen Probleme der maschinellen Erzeugung und Wahrnehmung von Sprache.

Der Plenumsvortrag von K.N. STEVENS (Mass. Inst. of Technology) gab einen Überblick über die Probleme bei der Erforschung der Mechanismen und Zwänge der Sprachproduktion. Der Referent wies besonders hin auf die mögliche Existenz einer natürlichen Quantisierung im Prozeß der Sprachproduktion, durch die bestimmte universelle Aspekte von Merkmalsystemen bedingt würden. Es scheint, daß artikulatorische Ziele so ausgewählt werden, daß die notwendige Genauigkeit minimiert wird.

M. TATHAM (Colchester) befaßte sich mit der Frage, wie die experimentelle phonetische Forschung auf Aspekte gelenkt werden könne, die für die generative Phonologie relevant sind.

Gunnar FANT (Stockholm) setzte sich kritisch mit dem CHOMSKY-HALLESchen Merkmalsystem auseinander, wobei er spezielle Folgerungen für das schwedische Vokalsystem entwickelte.

LINDBLOM und SUNDBERG untersuchten die artikulatorischen Parameter der Vokalproduktion, um zu einer graphischen, umgekehrten Transformation von Angaben über die Häufigkeit von Bildungsmerkmalen, bezogen auf artikulatorische Formen, zu gelangen. Sie entwickelten ein quantitatives Modell der Sprechwerkzeuge.

J.M. PICKETT (Washington) gab einen breiten Überblick über die Instrumente und Methoden zur Sprachtherapie und zur Kommunikationshilfe für Schwerhörige.

Über ermutigende Ergebnisse mit neuentwickelten visuellen Hilfsmitteln zum Training der Intonation im Fremdsprachenunterricht berichteten E. ABBERTON und A. J. FOURCIN (London).

S.R. HYDE (Ruislip, Middlesex) untersuchte die Fähigkeit des Menschen, extrem kurze Bruchteile natürlicher Sprechlaute zu identifizieren, um einen möglichen Grenzwert für die Zeitrasterung zu erhalten, die bei maschineller Sprachfassung notwendig ist. Die praktische Realisierung der Orwellschen Vision des *speakwrite* wird jedoch noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Dies ging aus dem Referat von H. G. TILLMANN (Bonn.) hervor, der einige der Probleme aufzeigte, die sich bei der Entwicklung eines solchen Automaten stellen.

In der Kommunikationsforschung herrscht Übereinstimmung darüber, daß die Synthese von Sprache ein einfacheres Problem ist als der umgekehrte Prozeß, die automatische Erkennung, das automatische Verstehen von Sprache. Vorbedingung für Fortschritte auf dem letztgenannten Gebiet ist eine breitere Basis von Kenntnissen über die Produktion von Sprache, über Wellenformen der Sprachlaute und über die Sprachwahrnehmung in ihrer Beziehung zu phonetischen Kategorien.

6 TECHNOLOGIE DES SPRACHUNTERRICHTS

Im Plenumsvortrag zu diesem Fachgebiet berichtete Osamu FUJIMURA (Tokio) über erste Ergebnisse eines Forschungsprojekts zur Überwindung der individuellen Differenzierung des Lerntempos erschwernenden linearen Abfolge von Übungssätzen auf Tonbändern. Zunächst wurde die lineare Abfolge der Übungssätze dadurch überwunden, daß auf einem mehrspurigen Tonband außer dem eigentlichen Text Schlüsselwörter aufgenommen wurden, die Textstellen kennzeichneten, zu denen Schüler nach Erreichen bestimmter Leistungen vorrücken konnten. Die Beurteilung der jeweiligen Leistung geschah durch einen englischen Muttersprachler. Ein Servomotor, der auf die Impulse der Schlüsselwörter reagierte, bewerkstelligte den schnellen Vor- oder Rücklauf des Bandes zu der jeweils in Frage kommenden Stelle der Übung.

Das sprachliche Material - es handelte sich um Sätze, die wiederholt werden sollten - wurde nach einem bestimmten Schlüssel in allmählich komplexer werdende Teile aufgliedert. Je nach der Qualität der Wiederholungsleistung wurden die Schüler durch ein dichotomisches Signal des Bewerters zu einem einfacheren oder schwierigeren Teilsatz

oder zu einer neuen Übung verwiesen. Für die Bereitstellung des jeweils benötigten Lernschrittes wurde schließlich ein Computer eingesetzt, der auf die im Tonband gespeicherten digitalen Signale reagierte. Auf diese Weise war, wenn auch bisher nur in einem begrenzten Übungsbereich, eine maximale individuelle Differenzierung des Lerntempos, der Bearbeitungsintensität der einzelnen Lernschritte und gleichzeitig der Analyse des Lernvorgangs erreicht.

In seinem Referat *Audio-Visual Aids and Group Teaching Methods* berichtete J.M.C. DAVIDSON (York) über Versuche, auch im Sprachlabor Formen der Gruppenarbeit zu entwickeln, beispielsweise freie Dialoge in Gruppen für die nachfolgende Darbietung in der Klasse vorzubereiten. Für den genannten Zweck wurden auch spezielle Spiele entwickelt. DAVIDSON untersuchte in seinem Beitrag die Gebiete, in denen Gruppenarbeit im Sprachlernprozeß möglich ist, und die Bedingungen für ihre wirksame Anwendung sowie die technischen Voraussetzungen der Durchführung. Sein Bericht stützt sich auf Versuche, die während der vergangenen zwei Jahre in der City of London School durchgeführt wurden.

F.R. ROEMIG (Milwaukee) informierte über ein Sprachlabor, dessen Tonbandgeräte mit einem Computer gekoppelt sind, der von jedem Tonbandgerät alle fünf Sekunden Angaben über die Dauer jeder Schülerantwort aufzeichnet, ferner, wie oft jeder Mustersatz gehört wird und wie viele Antworten bis zur richtigen Endantwort gegeben werden. Jede Endantwort bleibt auf der Schülerspur erhalten. Diese Antworten werden später überprüft und mit "befriedigend" oder "unbefriedigend" auf dem Computerband beurteilt. Am Schluß jedes Tages druckt der Rechner diese Informationen aus, und der Lehrer kann sie analysieren und Korrekturdiagnosen stellen. Die Gesamtheit der ausgedruckten Angaben erlaubt die Analyse der Schülerleistungen insgesamt als Validitätstest für den Inhalt der jeweiligen Übung.

Dieses Sprachlabor dient einem Lehrsystem, in dem Inhalt und Lerngeschwindigkeit individualisiert sind, damit auf jedem angestrebten Niveau die volle Beherrschung des Lernstoffs erreicht wird, entsprechend den Maßstäben, die vorher durch das Modell des Zweitsprachenlernens und durch die Art und Weise solchen Lernens gesetzt wurden. Der Lehrvorgang wird aufgeteilt in Einheiten, in denen die getrennten Funktionen des Labors und des Lehrers definiert sind, damit die Beherrschung von audiolingualen Fertigkeiten durch den Lernenden und ihre Anwendung in freier Unterhaltung erreicht werden. 90 % jedes Lernschrittes müssen beherrscht werden, bevor der nächste Lernschritt in Angriff genommen werden kann. Der Lernende erwirbt auf diese Weise Fertigkeiten in der Zweitsprache proportional seiner Lerngeschwindigkeit, die in sich variabel ist, und proportional der aufgewendeten Zeit und Anstrengung.

A. SPICER (Leeds) setzte sich für eine engere Zusammenarbeit zwischen den Herstellern technischer Lernhilfen, den Autoren von Lehrmaterialien und den Lehrern ein.

Arwyn THOMAS hatte ebenfalls die Effektivierung des Einsatzes von vorhandenen methodisch-didaktischen Konzeptionen und neuen Lehrmitteln im Auge. Er schlug vor, Kurse in Angewandter Linguistik für Anfänger in den neuphilologischen Fächern einzurichten. Durch sie könnten Interesse an den jeweils neuen Erkenntnissen über den Spracherwerb und praktische Vorbereitung für die Arbeit im Klassenzimmer verbunden werden. Die erste notwendige Stufe in der kritischen Überprüfung traditioneller Verfahrensweisen sei in einem Kurs in Angewandter Linguistik enthalten. Das Bewußtsein, daß der Spracherwerb als wissenschaftlich lenkbarer Prozeß aufgefaßt werden müßte, das Vertrautwerden mit den Begriffen der Transformationsgrammatik und der Psychologie des Spracherwerbs sah er als wichtigen Schritt zur Überprüfung der ineffektiven traditionellen Lehrtechniken, wie

auch zur Fähigkeit der Beurteilung audiolingualer Übungsmaterialien.

Auf der zweiten Stufe des Kurses müßten die Studenten ihre Scheu gegenüber dem Gebrauch technischer Medien überwinden und sich auch an die Verwendung der verschiedenen visuellen Lernhilfen in praktischen Übungen gewöhnen.

Über die Arbeit mit dem Sprachlabor läßt sich zusammenfassend sagen, daß sie weiterhin im Zentrum des Forschungsinteresses steht, da das Sprachlabor nach wie vor das wichtigste technische Hilfsmittel beim Spracherwerb darstellt. Es wurde vor allem das Bemühen sichtbar, die Möglichkeiten seines Einsatzes, speziell im Rahmen des *gesamten* Unterrichts, also nicht nur zum Einschleifen sprachlicher Erscheinungen, zu erforschen, um zu einer optimalen Ausnutzung der gegebenen technischen Möglichkeiten zu gelangen. Die Durchbrechung der linearen Abfolge von Tonbandübungen als Möglichkeit individueller Differenzierung des Lernprozesses ist zwar ansatzweise realisiert, doch dürfte bis zur allgemeinen Anwendung dieses Verfahrens noch ein beträchtlicher Zeitraum vergehen.

Der Einsatz des Fernsehens und des Rundfunks im Fremdsprachenunterricht gewinnt allerdings an Bedeutung. G.L.M. TRIM (Cambridge) umriß in seinem Referat *The Place of Open-Circuit Television in Adult Language Teaching* den Stand der Entwicklung auf diesem Gebiet in Großbritannien. Dabei ging er besonders auf die Schwierigkeiten ein, die sich aus den verschiedenen Anfangskenntnissen der Kursteilnehmer ergeben, sowie auf die Faktoren, die bei der Erstellung von Kursen für eine heterogene Hörerschaft zu berücksichtigen sind.

Die Verwendung von Elektronenrechnern im Fremdsprachenunterricht ist über Versuche an einzelnen Forschungszentren noch nicht hinausgelangt. Ronald C. TURNER (Spokane, Wash.)

berichtete über den erfolgreichen Einsatz eines Rechners mit einem Programm zur Wiederholung der spanischen Syntax. Der Rechner führt mit dem Studenten einen schriftlichen "Unterrichtsdialog".

Ein erfolgreicher Einsatz des Rechners beim Erwerb der Sprech- und Verstehensfähigkeit hängt davon ab, in welchem Umfang es gelingt, visuelle und auditive Stimuli mitzuprogrammieren und sie durch die Koppelung des Rechners mit Tonbandgerät, Film- bzw. Dia- bzw. Cineloop-Projektor und Video-Recorder darzubieten, sowie andererseits mündliche Äußerungen des Lernenden durch den Rechner nachprüfbar zu machen. Frantisek SOUKUP (Prag) erläuterte die Versuche, die an der Prager Schule für Ökonomie in dieser Richtung mit der Lehrmaschine *Unitutor* unternommen werden.

Erfreulicherweise wurde einem der neuesten, bei erschwinglichem Preis sehr wirksamen technischen Unterrichtsmittel ebenfalls ein Referat gewidmet: dem Cineloop-Film, der im naturwissenschaftlichen Unterricht schon weithin verwendet wird. Anhand einiger 4-Minuten-Sequenzen wurden die vielfältigen Arbeitsmöglichkeiten mit diesen sorgfältig auf die Erfordernisse des Sprachlernprozesses abgestimmten farbigen Zeichentrickfilmen demonstriert. Mit diesem Hilfsmittel ist situativer Unterricht angemessen durchführbar. Der Referent war B.P. POCKNEY (Univ. of Surrey).

7 SPRACHLEHRMATERIALIEN

Kennzeichnend für die zunehmend engere Kopplung von linguistischer Forschung, empirischer Überprüfung der Ergebnisse und deren praktischer Anwendung ist die große Zahl von Berichten über Projekte zur Herstellung von Sprachlehrmaterialien durch Arbeitsgruppen an Universitäten und Forschungsinstituten.

Ein Beispiel hierfür war der Bericht von Elizabeth M. RUDD (Leeds) über den Kurs *SCOPE*, einen Englischkurs für Kinder von Einwanderern. Hervorzuheben an diesem Projekt ist der Versuch einer möglichst genauen Lernzielbestimmung, sodann die Erarbeitung von detaillierten Kriterien für die Auswahl und Anordnung des sprachlichen Materials, wobei vor allem die Priorität bestimmter Kommunikationssituationen ausschlaggebend war. Erwähnenswert ist auch die Erprobung der Materialien auf breiter Basis vor ihrer Veröffentlichung.

Auch A.J. PECK (York) befaßte sich in seinem Bericht über die Arbeit der Abteilung für Deutsch des Nuffield / Schools Council Foreign Language Teaching Materials Project mit der Frage nach den Kriterien zur Auswahl und Einteilung des sprachlichen Materials. In der Abteilung für Deutsch wird folgende Lösung versucht: In jedem Kapitel wird die Sprache so ausgewählt und werden die Übungen so angelegt, daß die Schüler zu einer bestimmten sprachlichen Tätigkeit veranlaßt werden. Beispiele sprachlicher Tätigkeit in dem Kurs sind etwa das Erbitten einer Auskunft, das Ausdrücken von Gefallen oder Mißfallen, das Bitten um Dienstleistungen, Kaufen und Verkaufen, das Berichten von Einzelheiten über die eigene Person, die Beschreibung von Gegenständen, Menschen und Örtlichkeiten usw. Die einzelnen Arten sprachlicher Tätigkeiten wurden auf zweierlei

Weise gesammelt: a) Mitglieder der Arbeitsgruppe, die deutschen Sprecher inbegriffen, fragten sich, was sie sagen würden, um z.B. eine Dienstleistung zu erbitten oder um ihre Abneigung auszudrücken. b) Von Deutschen, die sprachliche Tätigkeiten ausführten, wurden Tonbandaufnahmen gemacht. Die Tonbandmanuskripte wurden dann auf die Typen der verwendeten sprachlichen Tätigkeiten hin untersucht. Bei der Schlußauswahl wirkten praktizierende Lehrer mit, indem sie auf die sprachlichen Tätigkeiten hinwiesen, die ihrer Meinung nach die Schüler vorrangig beherrschen können sollten.

Über ein ähnliches Projekt, das *Schools Council Project for the Teaching of English to West Indian Children* informierte James WHITE (Birmingham). Er ging vor allem ein auf die Arbeit an Materialien zur Entwicklung der mündlichen Kommunikationsfähigkeit. Als entscheidende Faktoren für den erfolgreichen Einsatz solcher Materialien hob er die permanente methodisch-didaktische Schulung der Lehrer und die Heranziehung der Lehrer zur Auswertung der Ergebnisse hervor.

Im Zusammenhang mit den Lernmaterialien selbst ging er auf folgende Fragen ein:

1. Kosten
2. Tempo der Progression und Größe der Unterrichtseinheiten
3. Wünschenswerter Schwierigkeitsgrad
4. Inhalte und Niveau des Schülerinteresses

Bezüglich der Kinder nannte WHITE folgende Gesichtspunkte:

1. Große Bedeutung von Erfolgserlebnissen
2. Individuelles Lerntempo und Selbstkorrektur
3. Für die Kommunikation notwendige soziale Fertigkeiten
4. Sprachmodelle und spontane Sprachproduktion

Gerald FLEMING (Univ. of Surrey) verfolgte ein spezielleres Problem: die Bedeutung der Gestik in der gesprochenen Sprache und die Idiomatik der Gesten in unterschiedlichen Sozialschichten und Kulturkreisen. Eine Möglichkeit zur Anwendung der genauen Kenntnis der Gestik sah er in visuellen Lehrsystemen. Wenn Gesten als semantische Vermittler verwendet würden, so führte er aus, ließe sich die "Sprechblase" in den visuellen Materialien weitgehend vermeiden.

Dem mit der rapide zunehmenden Informationsflut immer wichtiger werdenden Bereich der Dokumentation und des bibliographischen Informationsaustausches war das Referat von A.G. WOYNA (Washington) gewidmet. ERIC (*Educational Resources Information Center*) ist ein von der amerikanischen Regierung finanziertes Netz von Dokumentationszentren (*Information Retrieval Clearinghouses*) auf dem Gebiet der Pädagogik. Für folgende Sachgebiete der Angewandten Linguistik existieren *Clearinghouses*:

1. *Linguistics and the Uncommonly Taught Languages*
2. *Foreign Languages*
3. *The Teaching of English*
4. *Reading*

Die Größe des Systems wird am besten durch die Tatsache illustriert, daß 1968 in den ERIC-Zentren über 25 000 wissenschaftliche Veröffentlichungen gesammelt und bibliographisch verarbeitet wurden und daß der Vervielfältigungsdienst von ERIC 5,1 Millionen Mikrokarten verkaufte. In seinem Bericht beschrieb WOYNA auch die Arten von Sprachlehrmaterialien, die von ERIC verarbeitet und zur Verfügung gestellt werden, sowie Dokumentationstechniken.

Einen mehr generellen Überblick über Mängel gegenwärtiger Lehrmaterialien und die Schwierigkeiten ihrer Behebung gab Derek VAN ABBÉ (Cambridge). Er wies zunächst auf die, gemessen an den vorhandenen psycholinguistischen Erkenntnis-

sen und den daraus abgeleiteten didaktisch-methodischen Folgerungen, viel zu geringe Verbreitung des fremdsprachlichen Unterrichts im Vor- und Grundschulalter hin. Er kritisierte in diesem Zusammenhang auch die geringe Flexibilität einer privat organisierten, nach dem Profitprinzip arbeitenden Schulbuchproduktion gegenüber einer raschen Veränderung der Anforderungen, die aufgrund der beständig erweiterten linguistischen und psychologischen Forschungsergebnisse an Lehrmaterialien gestellt werden. Er stellte die kritische Frage, wieweit das Gros der gegenwärtig verwendeten Sprachlehrmaterialien nicht einfach "alter Wein in neuen Schläuchen" sei.

Seine Angriffe galten weiterhin der geringen Differenzierung von Sprachkursen nach Adressatenkreisen und der wiederum durch das Profitprinzip behinderten Entwicklung von Kursen für ganz spezifische Bedürfnisse, etwa "Spanisch für Geologen" oder "Russisch für Ärzte".

Als Alternative zu von privaten Verlegern hergestellten und vor allem vertriebenen Materialien wies VAN ABBE auf Institutionen wie CREDIF, ALM und Nuffield Foundation hin. Seine Kritik richtete sich besonders gegen das Verfahren, Lehrmaterialien, die von staatlichen Forschungsinstitutionen, also finanziert durch Steuergelder, erstellt wurden, an Verleger zu verkaufen, die diese dann mit Profitaufschlägen auf den Markt bringen. Dieser Hinweis, so meint der Berichterstatter, war umso nötiger, als ansonsten der ökonomische Aspekt der Entwicklung, Herstellung und Verwendung neuer Lehrmaterialien auf dem Kongreß kaum untersucht wurde, obwohl er fraglos grundlegender Natur ist. Die *Angewandte Linguistik* kommt um ein bildungs- und damit wirtschaftspolitisches Engagement für die Realisierung ihrer Forschungsergebnisse nicht herum, wenn sie ihrem humanitären Auftrag (vgl. den Eröffnungsvortrag von B. MALMBERG) gerecht werden will. Es bleibt zu

hoffen, daß auf dem nächsten AILA-Kongreß dem stärker Rechnung getragen wird.

7A METHODOLOGIE DES FREMDSPRACHENUNTERRICHTS

In dieser Sektion wurden weniger grundsätzliche Forschungsergebnisse dargestellt, als Erfahrungen aus dem Unterrichtsalltag zu einer bunten Palette von Problemen zusammengestellt. Zur Debatte standen Probleme der Erstellung von Tonbandübungen zu spezifischen grammatischen Erscheinungen sowie zur Aussprache und Intonation, ferner die Anwendung der Transformationsgrammatik im Unterricht. A. HENKE (Den Haag) gab Hinweise über Möglichkeiten zur Effektivierung des Chinesisch-Unterrichts. H.H. STERN (Toronto) erläuterte die Aufgabenbereiche des *Modern Language Center of the Ontario Institute for Studies in Education*. E.SZEPE (Budapest) informierte über den Stand der linguistischen Forschung in Ungarn.

8 LINGUISTISCHE ASPEKTE VON SPRACHSTÖRUNGEN UND SPRACHTHERAPIE

In einem Plenumsvortrag gab H. HECAEN (Paris) einen Überblick über den Arbeitsbereich der Neurolinguistik, der Anwendung also der Methoden und Modelle der Linguistik auf die Erforschung von Störungen der Sprachproduktion als Folge von Gehirnverletzungen. Ihr Ziel ist zunächst die Analyse der Arten spontaner oder induzierter sprachlicher Äußerungen bei den Kranken mit dem Zweck der Aufstellung

einer rein linguistischen Typologie. Das nächste Ziel ist die Entwicklung einer neurolinguistischen Klassifikation, die durch die Untersuchung der Korrelationen zwischen der Verletzungstopographie und den Störungstypen nachprüfbar gemacht wird.

In einem kurzen historischen Überblick über die Entwicklung der Neurolinguistik erwähnte HECAEN speziell die Studie *Fundamentals of Language* von R. JAKOBSON und M. HALLE (1956) als den Markstein des Beginns einer interdisziplinären Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Erforschung von Aphasien. Er referierte dann das in diesem Werk aufgestellte Klassifizierungssystem, das er dann, entsprechend den neuesten Forschungsergebnissen, erweiterte und modifizierte. Schließlich berichtete er noch über Versuche, die Rolle der Nervenmechanismen bei der Sprachproduktion unter Nutzung dieser Klassifizierung genauer zu bestimmen.

Die Therapie von Sprachstörungen bei Kindern war das Thema von drei Einzelreferaten: Über ein System der visuellen Darstellung von grammatischen Kategorien mit Hilfe von LEGO-Bausteinen für den Grammatikunterricht mit taubstummen Kindern berichtete Heinz BALKENHOL (Hamburg). R. BERESFORD (Newcastle) untersuchte Anomalien der Sprache von Kindern auf phonologischer Ebene und erläuterte die aus den Ergebnissen abgeleiteten therapeutischen und pädagogischen Folgerungen.

Betty BYERS BROWN (Manchester) setzte sich für eine intensivere Anwendung der linguistischen Theorie auf Störungen der Sprachentwicklung bei Kindern ein und entwickelte konkrete therapeutische Vorschläge in dieser Richtung.

Frances M. HATFIELD (Cambridge) beschrieb einige Fälle von gestörtem Kurzzeitgedächtnis und gestörter Verstehensfähigkeit und stellte das gekoppelte Auftreten verschiedener Störungen dieser Art fest.

9 LEXIKOGRAPHIE

Die Grenzen der Anwendung der Linguistik auf die Lexikographie wurden von J. REY-DEBOVE (Paris) dargestellt.

Alain REY (Paris) entwickelte eine genetische Typologie von Wörterbüchern.

Winfried LENDERS (Bonn) stellte die unterschiedlichen Organisationsformen von Lexika dar. Er stellte das traditionelle statische Lexikon, d.h. das gebundene Buch, dem dynamischen Lexikon gegenüber, d.h. dem Lexikon, dessen Elemente einzeln austauschbar sind. Diese Form ist in der elektronischen Datenverarbeitung verwendbar.

G.R. KISS und Christine ARMSTRONG (Edinburgh) gaben einen Überblick über das *Associative Thesaurus Project*, ein Forschungsprojekt, in dessen Verlauf Assoziationen zu ca. 20 000 englischen Wörtern von einer Population gesammelt werden, die für die Gruppe der britischen *undergraduate*-Studenten repräsentativ ist.

10 TESTMATERIALIEN

Drei Sachgebiete wurden in dieser Sektion angesprochen: Methodologie (9 Referate), Testbeschreibungen (6 Referate) und Berichte über Forschungsprojekte (2 Referate).

Einige bekannte Probleme wurden wiederum diskutiert: die Vorteile bestimmter Testitems, das Für und Wider von *multiple-choice*-Aufgaben und die Größe und Zusammensetzung von Beispielen. Einige neue Überlegungen wurden speziell zu dem sehr schwierigen Gebiet des Testens von gesprochener Sprache vorgetragen. Im Grunde werden jedoch die Diskussionen um das Testen im Sprachunterricht von zwei permanenten

Fragestellungen beherrscht: Die erste ist die der Beurteilung des Lernens und der Materialien (*evaluating*) und wie diese effektiver zu leisten sei, und die zweite betrifft Tests als Forschungsinstrumente, als Hilfen zur Unterscheidung von Komponenten und Ebenen des Spracherwerbs.

Ein beträchtlicher Teil der in der Sektion vorgetragenen Referate galt dem ersten Fragenbereich. Es wurde über Untersuchungen zu folgenden Gebieten berichtet:

1. Englisch amerikanischer Indianerkinder.
2. Englisch ausländischer Studenten in Großbritannien und in den USA.
3. Englisch holländischer, schwedischer und jugoslawischer Studenten.
4. Französisch, Deutsch usw. britischer Sekundarschüler.
5. Französisch von Frankokanadiern.
6. Muttersprachliches Hörverstehen britischer Kinder.

Es wurde ferner berichtet über eine Untersuchung der Beziehungen zwischen Sprachbegabung (*aptitude*) und sprachlichem Können (*proficiency*) bei britischen Schülern und über eine Untersuchung der zwischensprachlichen Verständlichkeit von sechs verwandten Sprachen in Äthiopien, deren Ergebnisse möglicherweise eine allgemeinere Bedeutung haben werden.

Über die Verwendung von Tests als Forschungsinstrumente wurde leider wenig gesagt, außer in einem Bericht über die Klassifizierung von Lernzielen im Fremdsprachenunterricht (VALETTE). Was die Komponenten von Sprachtests betrifft, so ist man immer noch zu sehr geneigt, die Theorie der vier Fertigkeiten zu akzeptieren, die auf anderen Gebieten bereits vielfach angegriffen wurde.

In seinem Abschlußbericht wandte sich der Sektionsleiter Alan DAVIES (Edinburgh) gegen das Lernziel der *near native proficiency*, das in den Referaten mehrfach angesprochen worden war. Das Lernziel, auf das hin gelehrt werden müsse,

sei *native proficiency*, so schwierig diese Fertigkeit auch zu beschreiben sei. Der beinahe perfekte Lernerfolg müsse natürlich akzeptiert werden. Was aber notwendig sei, seien Beschreibungen der sprachlichen Fertigkeit einheimischer Sprecher und Entwicklungsstufen zu ihr. Die Erstellung solcher Beschreibungen sollte als Grundlage für die weitere Testentwicklung dienen.

Folgende Einzelreferate seien erwähnt: Clare BURSTALL (London) befaßte sich mit den Problemen, die sich bei der Entwicklung und Administration von Sprachtests auf dem Grundschulniveau ergeben, wobei sie besonders auf Tests für Französisch als Zweitsprache in der Grundschule einging. Sie beschäftigte sich u.a. mit folgenden Fragen: Definition von Testzielen und Iteminhalt; Auswahl von Itemtypen; Testerprobung; Administration und Bewertung von Einzel- und Gruppentests; technische und psychologische Aspekte der Testadministration bei Kindern.

Über einen interessanten Versuch, einen prognostischen Test zur Voraussage von Sprachbegabung zu entwickeln, gab Josef HEGEDÜS (Budapest) einen Überblick. Um Einblick in das "Sprachgefühl" zu bekommen und um die künftige Leistung vorauszusagen, wurden Eignungstests für Erwachsene entworfen mit folgenden Haupttypen:

1. Identifikation und Funktionen. Beispiel: Ein Wort in einem Satz b ist herauszusuchen, das zu einem unterstrichenen Wort in einem Satz a in einer Beziehung steht.
 a: "Sie haben die Bedeutung der Sache verstanden."
 b: "Seit undenklichen Zeiten hat der Mond die Phantasie der Menschen angeregt." ("Menschen" steht in Beziehung zu "Sache")
2. Satzkern. Beispiel: Der Kern eines Satzes ist zu unterstreichen usw.

HEGEDÜS kam zu folgenden vorläufigen Schlußfolgerungen:

- a) Weder das Gedächtnis noch die Fähigkeit zur Nachahmung

sei in erster Linie wichtig, sondern die intuitive grammatikalische Kompetenz in der Muttersprache. b) Möglicherweise gäbe es ein tiefes, zugrundeliegendes, allgemeines (universelles) grammatikalisches Wissen im Gehirn jedes Menschen, das sich unbewußt über das Vehikel der Muttersprache äußere. c) Ein erfolgreicher Gebrauch der fremden Sprache könnte vorbereitet werden durch die Konstruktion einer spezifischen "Universalgrammatik", die sich auf die Muttersprache bezieht. d) Das Lernen und Lehren einer fremden Sprache ist nicht ein einfacher Prozeß, sondern eine Sequenz und ein System qualitativer Veränderungen, das durch gründliche kontrastive Analyse gefördert werden kann.

Jean Guy SAVARD (Quebec) gab einen Bericht über die Entwicklung eines Fernsehtests in Französisch für Frankokanadier und die verschiedenen Probleme und Schwierigkeiten, die dabei zu überwinden waren.

11 MESSUNG UND KLASSIFIKATION VON FEHLERN

Hier wurden einige Beiträge zur kontrastiven Fehleranalyse geliefert. Die Fehlerklassifizierung wurde in zwei Richtungen versucht: Einmal hinsichtlich der Fehlerursachen, wobei vor allem die verschiedenen Möglichkeiten der Interferenz untersucht wurden, zum andern die Einteilung nach Fehlerarten, wobei gezeigt wurde, wie sich durch immer feinere Untergliederung wirksame Diagnose- und Therapiemöglichkeiten schaffen lassen.

12 THEORIE DER ÜBERSETZUNG

Die für den Praktiker wichtige Frage nach dem Stellenwert des Übersetzens im Fremdsprachenunterricht griff T. FRANK (Neapel) auf. Er teilte zwar die Auffassung, daß grammatikalische Strukturen als solche durch das Übersetzen nicht gelernt werden, vertrat aber die Ansicht, daß in einem fortgeschrittenen Stadium des Spracherwerbs ein Vergleich grammatikalischer Strukturen zweier Sprachen auf dem Wege des Übersetzens nützlich sei, um die Inkommensurabilität verschiedener Systeme aufzuzeigen. Er sah also die Übersetzung in die fremde Sprache in struktureller Hinsicht als Theoretisierungsprozeß. Er sprach sich ferner dafür aus, die im Lernenden in muttersprachlicher Umgebung unbewußt vorhandene Tendenz zum Übersetzen für die Erarbeitung von Idiomen auszunutzen, um falschem, wörtlichem Übersetzen vorzubeugen.

13 KONTRASTIVE LINGUISTIK

In einem Plenumsvortrag zu dieser Sektion gab G. NICKEL (Stuttgart) einen Einblick in die Geschichte und die Aufgabenstellung dieses relativ jungen Forschungszweiges. Er hob die Bedeutung der Anwendung linguistischer Erkenntnisse für einen effektiveren Fremdsprachenunterricht hervor, wobei er die Kontrastive Linguistik von der Vergleichenden Sprachwissenschaft einerseits und der "Prager Schule" andererseits abgrenzte. Robert LADOs *Linguistics Across Cultures* (1957) bezeichnete er als den eigentlichen Ausgangspunkt der modernen Angewandten Kontrastiven Linguistik und erwähnte die vom Center for Applied Linguistics herausgegebene *Contrastive Series* als Publikationsorgan einer Reihe von grundsätzlichen Arbeiten. Er teilte mit, das Anglistische Institut der Universität Stuttgart sei

vom Europarat mit der Registrierung sämtlicher europäischer Forschungsprojekte auf diesem Gebiet betraut worden und bat um Mitteilung solcher Forschungsvorhaben.

Er führte ferner aus, daß das grammatische Modell, auf dem zahlreiche Untersuchungen zur Kontrastiven Linguistik aufbauten, die generative Transformationsgrammatik CHOMSKYS sei, jedoch nur deshalb, weil sie das bisher genaueste System der Sprachbeschreibung darstelle.

Als Ziel der kontrastiven Analyse zweier Sprachen bezeichnete er die Beschreibung einer partiellen Grammatik G_C , die sich aus der Summe der Unterschiede zwischen der Grammatik einer Ausgangssprache G_1 und der Grammatik einer Zielsprache G_2 zusammensetze. Diese differentiale Grammatik bestimme wesentlich die didaktische Auswahl der Lerninhalte.

Mehrfach betonte NICKEL, daß die Ergebnisse kontrastiver Analysen nur im Zusammenhang mit der Ergebnissen der psychologischen und soziologischen Forschung wirksam angewendet werden könnten.

Als eines der wichtigsten Arbeitsgebiete des Stuttgarter Instituts bezeichnete er das Vorhaben, eine allgemeine Theorie sprachlicher Interferenz zu erarbeiten. Als Ziel aller Forschungsarbeiten des Stuttgarter *Projekt Angewandte Kontrastive Sprachwissenschaft (PAKS)* nannte er eine Grammatik des Englischen und Deutschen, die eine umfassende Grundlage für die Erstellung von Unterrichtsmaterialien für jedes Niveau bilden solle. Ein anderes Ziel von PAKS sei die Abstufung von Lehrmaterialien nach Schwierigkeitsgraden. Eine solche Abstufung würde sich auch positiv auswirken auf die Erarbeitung objektiverer Kriterien für die Fehlerbewertung. Er sprach schließlich die Erwartung aus, daß auch die Lexikologie von einer genaueren kontrastiven Analyse neue Impulse erhalten würde.

Die Aufgabe der Kontrastiven Linguistik faßte er folgendermaßen zusammen: Angewandte Kontrastive Linguistik zielt nicht darauf ab, die Aufmerksamkeit des Schülers permanent und systematisch auf die Sprachunterschiede zu lenken. Ihr Ziel sei vielmehr, dem Autor von Lehrmaterialien beim Sammeln und Anordnen seines sprachlichen Materials und dem Lehrer bei der Darbietung seines Stoffes zu helfen. Sowohl für den Autor wie auch für den Lehrer, so führte er aus, sei die Kenntnis der Kontrastiven Grammatik notwendig, um auf Interferenz zwischen Ausgangs- und Zielsprache beruhende Fehler vorherzusagen, zu erklären, zu berichtigen und zu beseitigen.

Von den Referenten wurde noch über eine Reihe weiterer Projekte zur kontrastiven Gesamterfassung zweier oder mehrerer Sprachen berichtet: R. FILIPOVIĆ (Zagreb) referierte über das Projekt Serbokroatisch-Englisch an der Universität Zagreb. Hauptziel des Projekts ist die Verbesserung des Englischunterrichts im serbokroatischen Sprachgebiet. Die Analyse erfolgt auf vier linguistischen Ebenen: Phonologie, Syntax, Morphologie mit Wortbildung, Lexis. Als Quellenmaterial für L₂ wird zeitgenössisches Amerikanisch verwendet, das von FRANCIS und CUCERA (Brown Univ.) ausgewählt und für die Verarbeitung im Computer aufbereitet wurde. Neben solchen umfassenden Projekten wird auch an einer Anzahl begrenzterer Untersuchungen gearbeitet: So wies DE GEEST (Brüssel) die Übereinstimmung reflexiver Inchoativa im Englischen, Holländischen, Deutschen, Französischen, Italienischen, Spanischen und Russischen nach.

F. KNOWLES (Univ. of Salford, Lancs.) gab einen Bericht über einen an der Salford University durchgeführten Vergleich des Russischen und Polnischen. Ziel dieser Analyse ist es, denjenigen, die bereits fließend Russisch als Fremdsprache sprechen, das zusätzliche Erlernen des Polnischen zu erleichtern.

T. P. KRZESZOWSKI (Warschau) verglich unter Zugrundelegung von FILLMOREs Kasusgrammatik englische und polnische Sätze, die präpositionale Konstruktionen enthielten. Ziel der Untersuchung ist die Aufstellung eines Katalogs von Gesetzen über Übersetzungsprozesse von einer Sprache in die andere.

E. A. LEVENSTON (Jerusalem) zeigte Möglichkeiten, dem exzessiven Gebrauch von Strukturen aus L_1 in L_2 zu begegnen, die in L_2 zwar grammatikalisch und lexikalisch korrekt sind, die aber vom Sprecher nicht beabsichtigte stilistische Wirkungen haben: Weitschweifigkeit, Feierlichkeit, familiärer Ton oder Slang. Die angeführten Beispiele entstammten dem Englischen und dem Hebräischen. Die Untersuchung hatte ein doppeltes Ziel: Einmal wurde eine Taxonomie solcher Effekte aufgestellt, und zugleich wurden Möglichkeiten aufgezeigt, ihnen zu begegnen.

Vladimir MACH (Prag) umriß das Projekt eines umfassenden Vergleichs der englischen und der tschechischen Phonologie. Auf der Grundlage dieser Untersuchung sollen effektivere Methoden zur Unterscheidung englischer Laute für tschechische Englischlernende entwickelt werden als Mittel zum Erwerb einer möglichst akzent- und fehlerfreien Aussprache. Gleichzeitig wird eine Klassifizierung für auftretende Fehler entwickelt.

Die Vorhersagbarkeit phonologischer Interferenzen in dem von Ungarn gesprochenen Englisch untersuchte W. NEMSER (Washington).

V. STEFANESCU-DRAGANESTI (Bukarest) verglich die Intonation direkter Fragesätze im Englischen und Rumänischen.

Speziellere Vergleiche waren den Adverbien und den Präpositionen gewidmet. Zur genaueren Abstufung der Schwierigkeiten bei der Erlernung der Syntax einer fremden Sprache entwickelte G. R. KRESS (Canterbury) Kriterien für die Feststellung der syntaktischen Komplexität von Sätzen in bezug

auf das ihnen zugrundeliegende grammatische System und für den Grad der Divergenz von der jeweiligen Parallelstruktur der Ausgangssprache.

Gemeinsamkeiten in der Tiefenstruktur mehrerer Sprachen stellte J.L. WYATT (Arlington, Texas) mit dem Ziel zusammen, auf die Beschreibung einzelner Sprachen in der Weise einzuwirken, daß solche Beschreibungen nach Kriterien von allgemeinerer Gültigkeit erfolgen können. Die von ihm untersuchten Sprachen waren Englisch, Spanisch und Portugiesisch.

14 SOZIOLOGUISTIK

Joshua FISHMAN (Hawaii) gab in einem Plenumsvortrag einen umfassenden Überblick über die Arbeitsgebiete dieses ebenfalls jungen Forschungszweiges. Das *Bloomington Seminar of the Committee on Sociolinguistics of the American Social Science Research Council* (1964) nannte er als Anlaß der offiziellen Konstituierung dieses Fachgebiets. Er erläuterte die Bedeutung der Soziolinguistik für die folgenden Arbeitsgebiete der Angewandten Linguistik:

1. Entwicklung von Schriftsystemen
2. Reformen der Orthographie
3. Sprachplanung
4. Übersetzung
5. Sprachunterricht

Er untersuchte jedes dieser Gebiete daraufhin, was ohne soziolinguistische Fragestellungen und Arbeitstechniken erreicht worden war, was die Soziolinguistik bisher beigetragen hat und was sie noch beitragen kann.

Zur Entwicklung von Schriftsystemen stellte er fest, daß die moderne Soziolinguistik am meisten beitragen könne, indem sie diesen Zweig der Angewandten Linguistik mit den

theoretischen und praktischen Erfahrungen verbinde, die sich im Zusammenhang mit der Einführung systematischer Innovationen auf anderen Gebieten ergeben hätten, mit der Planung sozialer Veränderungen im allgemeinen und mit der Behebung der unvermeidlichen Störungen, die der Einführung unzähliger Innovationen und Veränderungen folgten, für die neue Schriftsysteme nur symptomatisch seien.

Die Soziolinguistik analysiert die Ursachen für die Schaffung von Schriftsystemen (kulturelle Kontakte, politische und ökonomische Einflüsse von außen), sowie die Faktoren, die die Annahme oder Ablehnung eines neuen Schriftsystems bedingen, und schließlich die Folgen, die sich aus der erfolgreichen Einführung eines neuen Schriftsystems ergeben. Die Aufmerksamkeit der Soziolinguistik richtet sich also, wenn es um die Schaffung von Schriftsystemen geht, auf die Organisation, die Funktion und möglicherweise auch auf Zerrüttungserscheinungen einer zunehmend sich der Schrift bedienenden Gesellschaft. Das Problem der Schaffung einer Schrift wird von der Soziolinguistik also in engem Zusammenhang mit dem Problem der Annahme, der Wirkung, möglicher störender Auswirkungen neuer Schriftsysteme und im Zusammenhang damit möglicher Manipulation, Ausbeutung oder auch Umverteilung von Macht und schließlich der Interdependenz des jeweils besten Schreibsystems und des Zustandekommens revolutionärer Prozesse untersucht.

Auf dem Gebiet "Reformen der Orthographie" befaßt sich die Soziolinguistik mit der Beschreibung der gesellschaftlichen Kräfte, die orthographischen Reformen Widerstand leisten, vor allem also den Hütern der literarischen Tradition. Wiederum stehen die gesellschaftlichen Auswirkungen von Rechtschreibreformen im Blickpunkt. FISHMAN bedauerte in diesem Zusammenhang den Mangel an Methoden zum Sammeln und Analysieren von empirischem Material, die für die Untersuchung der Intensität, der Extensität oder Kon-

tinuität der Reformkräfte und -prozesse oder der Kräfte und Prozesse, die solchen Reformen entgegenwirken, notwendig sind.

Die Aufgabenstellung der Soziolinguistik bei der Sprachplanung, d.h. bei der organisierten Bemühung um Lösung gesellschaftlicher Sprachprobleme, besteht zunächst darin, die Unterschiedlichkeit im Verhalten gegenüber einer Sprache, die im Zusammenhang mit Sprachplanung zu beobachten ist, festzustellen und einzuteilen. Die Soziolinguistik sucht detailliert zu erfahren, wie Entscheidungen über Regelungen der Orthographie, über die Einführung einer bestimmten Schriftart oder einer nationalen Amtssprache zustandekommen und wie auf sie reagiert wird oder wie sie befolgt werden von politischen Kräften innerhalb und außerhalb der Regierung, wie die verschiedenen Gruppen der Bevölkerung auf solche Entscheidungen reagieren und wie schließlich sprachplanerische Konzeptionen durch die Ergebnisse früherer Sprachplanung beeinflusst werden.

Die Soziolinguistik fängt gerade an, all diese Wechselwirkungen zu beschreiben. Nachdem dies ausreichend gut und in ausreichend vielen Zusammenhängen geleistet worden ist, sollte sie nach Auffassung FISHMANS beginnen, diese Wechselwirkungen stichhaltig zu begründen. Auf dieser Basis könnte sie dann kompetente Verfahrensvorschläge für diejenigen anbieten, die Sprachplanung in der Zukunft beeinflussen, durchführen oder beurteilen wollen.

Auf dem Gebiet des Übersetzungswesens sah FISHMAN die Aufgabe der Soziolinguistik darin, die funktionale Bedeutung von Sprachvarianten zu erkennen, Situationsanalysen von Repertoires sozialen und linguistischen Verhaltens zu liefern und die kontextuell-funktionalen Unterschiede zwischen geschriebener und gesprochener Sprache zu beobachten. All diese Faktoren beeinflussen die kommunikative Angemessen-

heit in einer spezifischen Sprachgemeinschaft und damit auch die Annehmbarkeit und die Wirkung von Übersetzungen in einer solchen Gemeinschaft.

FISHMAN bedauerte, daß soziolinguistische Erkenntnisse und Forschungstechniken bisher erst in bescheidenem Maß Eingang in die Fremdsprachendidaktik gefunden hätten, wies aber auf einige erste Ergebnisse hin, so etwa auf das rasch zunehmende Interesse an der Entwicklung von Möglichkeiten zur Überwindung schichtspezifischer Sprachbarrieren. Als besonders bedeutsam in diesem Zusammenhang nannte er die Arbeiten von Basil BERNSTEIN. Als weiteres Einsatzgebiet der Soziolinguistik erwähnte er den Unterricht zweisprachiger Kinder. Er wies dabei auf die rasch dringlicher werdende Notwendigkeit hin, Zweisprachigkeit zu einem weltweiten Ziel der allgemeinen Schulbildung zu machen.

Beseitigung von Sprachbarrieren und Integration sprachlicher Minderheiten waren Gegenstand mehrerer Einzelreferate: F. TARPLEY (East Texas State Univ.) beschrieb einige in den amerikanischen Südstaaten laufende Versuchsprojekte, deren Ziel es ist, den schwarzen Schülern zu helfen, deren Dialekt sie stigmatisiert oder die Kommunikation behindert.

Er zählte vier Entwicklungsstadien auf, die derartigen Programmen zugrundeliegen müssen:

1. Entwicklung einer Philosophie von Sprache und Dialekt.
2. Analyse der Merkmale eines Schülerdialekts im Zusammenhang mit dem Schulumilieu und Berufszielen.
3. Die Motivation eines Schülers zur Entwicklung von Standard-Englisch als zweitem Dialekt.
4. Herstellung und Einsatz von Unterrichtsmaterialien.

Zwei Referate waren der Frage gewidmet, wie das Spanisch von mexikanisch-amerikanischen Minderheiten an der Südgrenze der USA als Zweitsprache in den Ausbildungsinstitutionen eingeführt werden könnte, um damit der Diskriminierung

dieser Minderheiten entgegenzuwirken. Über den Versuch, eine fundierte empirische Basis für eine Lösung dieses Problems zu erhalten, berichtete J. MICHEL (Austin, Texas). Im Rahmen des von ihm geleiteten Forschungsprojekts wurde umfangreiches Bandmaterial von spanisch-amerikanischen Zweisprachlern gesammelt, transkribiert und einer ersten Analyse unterzogen. Das so erhaltene Material soll die Erstellung von Tests und Lehrbüchern unterstützen und allgemein die Erziehung von Zweisprachlern fördern.

W.F. MACKEY (Quebec) referierte über den Versuch, eine Theorie und Technik zur Messung kultureller Unterschiede mittels Begriffskategorien zu entwickeln. Er ging von der Prämisse aus, daß die sprachlichen Elemente, die kulturelle Wirklichkeiten bezeichnen (Begriffskategorien), verwendet werden können, um Indizes kultureller Unterschiede zu schaffen. Zur Validierung dieser Hypothese wurden insgesamt 1600 Frankokanadier und Franzosen zu einem Test herangezogen, zwei Populationen also, die zwei Dialekte derselben Sprache sprechen, aber zwei verschiedenen Kulturkreisen angehören. Die Testaufgabe bestand darin, zu 10 000 Wörtern aus 15 Begriffsfelder Assoziationen zu bilden. Die Ergebnisse sprachen für die Richtigkeit der Hypothese.

Zum Abschluß sei noch ein neuer Ansatz zur Realisierung der alten Wunschvorstellung einer Universalsprache erwähnt: CECCATO und BAROSSO (Mailand) schließen zwei Verfahrensweisen aus, die sich in der bisherigen Praxis bereits als erfolglos erwiesen haben: a) die allgemeinverbindliche Einführung einer existierenden Sprache, b) die Konstruktion einer "parasitären" Sprache, deren Elemente existierenden Sprachen entstammen. In ihrem Versuch gehen sie aus von den Strukturen, die charakteristisch für das Denken sind, d.h. von korrelierenden Strukturen und davon, die Inhalte dieser Strukturen zu prüfen. Die operationale Linguistik, so sagten sie, erlaube es, das Gegenstück der Sprache, das

Denken, in geistige Operationen aufzugliedern und so festzustellen, welches die einfachsten und am häufigsten durchgeführten Operationen seien und welche am besten den Bedürfnissen des Menschen entsprechen, wenn er sein Denken in kommunikative Aktion umsetze. Die künstliche Sprache verspreche daher nicht einfach, ein Universum des Denkens darzustellen, das in spontaner und ungeordneter Weise sich entwickelt habe, sondern ein umfassendes System wohlgeordneter Situationen, wie es z.B. die Sprache der Chemie oder der Musik darstelle. Hierauf beruht nach der Meinung der Referenten ihre Überlegenheit gegenüber natürlichen Sprachen. Die künstliche Sprache soll verschiedene Funktionen besitzen, die in natürlichen Sprachen entweder fehlen oder mangelhaft entwickelt sind, z.B. die Eignung für maschinelle Übersetzung und für maschinelles Diktat.

Zweifellos werden die Arbeitsmethoden und Erkenntnisse der Soziolinguistik durch ihre enge Verknüpfung mit anderen gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen überall rasch an Bedeutung gewinnen, wo Linguistik wirklich angewandt wird, wo also die Veränderung von Sprachverhalten direkt angestrebt wird. Das gilt besonders dort, wo die emanzipatorischen Möglichkeiten, die in der Entwicklung der Kommunikationsfähigkeit liegen, erkannt und systematisch genutzt werden.

ANHANG:

ADRESSENVERZEICHNIS DER SEKTIONSLEITER

Sektion:

- 1 Prof. J.S. Sinclair, Department of English,
University of Birmingham, P.O.Box 363, Birmingham 15
- 2 Dr. R.A. Wisbey, Literary and Linguistic Computing
Centre, University of Cambridge,
Sidgwick Avenue, Cambridge
- 3 Dr. D. Bruce, Department of Education,
Brookside, Cambridge
- 4 Prof. Paul Pimsleur, Ohio State University
164 W. 17th Ave., Columbus, Ohio 43210, USA
- 5 Prof. G. Fant, Department of Speech Communication,
Royal Institute of Technology (KTH),
100 44 Stockholm 70
- 6 R.A. Becher, The Nuffield Foundation,
Nuffield Lodge, Regent's Park, London N.W. 1
- 7 + 7a Dr. A. Hood Roberts, Center for Applied Linguistics,
1717 Massachusetts Ave., N.W. Washington, DC 20036
- 8 Prof. S. Smith, 2 Hamburg 36, Alsterglacijs 3,
Phonetisches Institut der Universität
- 9 Prof. B. Quémada, Centre de Linguistique Appliquée,
Université de Bésançon, Bésançon

Sektion:

- 10 Dr. A. Davies, Dept. of Applied Linguistics,
The University, Edinburgh 8
- 11 S.P. Corder, 42 Cluny Drive, Edinburgh 10
- 12 Prof. A. Neubert, Sektion Theoretische und
Angewandte Linguistik an der Karl-Marx-Universität
DDR 7022 Leipzig, Lumumbastr. 2
- 13 Prof. G. Nickel, Institut für Literatur- und
Sprachwissenschaft der Universität
7 Stuttgart, Goethestr. 2
- 14 Prof. J. Gumperz, Department of Anthropology
University of California, Berkeley, Calif., USA

NAMENREGISTER

Die Ziffern hinter den Namen bezeichnen die Seitenzahlen.

ABBERTON, E.	16	GIBSON, C.M.	13
ASHER, J.J.	11	GOODMAN, K.S.	15
ARMSTRONG, Chr.	28	HALLE, M.	16, 27
BALKENHOL, H.	27	HATFIELD, F.M.	27
BAROSSO, G.	40	HÉCAEN, H.	26 f
BELASCO, S.	7	HEGEDÜS, J.	30
BERESFORD, R.	27	HENKE, A.	26
BERNSTEIN, B.	39	HYDE, S.R.	16
BURSTALL, C.	30	JAKOBSON, R.	27
BYERS BROWN, B.	27	KISS, G.R.	28
CARROLL, J.B.	8 f	KNOWLES, F.	34
CARTON, A.S.	12	KRESS, G.R.	35
CECCATO, S.	40	KRZESZOWSKI, T.P.	35
CHOMSKY, N.	16, 33	LADO, R.	32
CUCERA	34	LENDERS, W.	28
DATO, D.P.	12	LEVENSTON, E.A.	35
DAVIDSON, J.M.C.	18	LINDBLOM, B.	16
DAVIES, A.	29	LONGYEAR, C.R.	4
DE GEEST, W.	34	MACH, V.	35
ENGELS, L.K.	5	MACKAY, D.D.	5
ESTACIO, C.I.C.	12	MACKEY, W.F.	40
FANT, G.	16	MALMBERG, B.	3
FIKS, A.J.	13	MEAR, A.	11
FILIPOVIĆ, R.	34	MICHEL, J.	40
FILLMORE, C.J.	35	MUELLER, T.	8 ff
FISHMAN, J.	36 ff	NEMSER, W.	35
FLEMING, G.	24	NICKEL, G.	32 f
FOURCIN, A.J.	16	NIDA, E.A.	7
FRANCIS, F.W.	34	OLLER Jun., J.W.	12
FRANK, T.	32	PECK, A.J.	22
FUJIMURA, O.	17	PICKETT, J.M.	16

POCKNEY, B.P.	21
REY, A.	28
REY-DEBOVE, J.	28
RICHARDS, I.	13
RIVERS, W.M.	11
ROEMIG, F.R.	18
RUDD, E.M.	22
SAPON, S.M.	10
SAVARD, J.G.	31
SOUKUP, F.	21
SPICER, A.	19
SPOLSKY	10
STEFANESCU-DRAGANESTI, V.	35
STERN, H.H.	26
STEVENS, K.N.	15
SUNDBERG, J.	16
SZEPE, E.	26
WARPLEY, F.	39
WATHAM, M.	16
THOMAS, A.	19
TILLMANN, H.G.	16
TITONE, R.	11
TRIM, G.L.M.	20
TURNER, R.C.	20
VALETTE, R.	7, 29
VAN ABBE, D.	24 f
VEDENIAPIN, J.	13
WHITE, J.	23
WOYNA, A.G.	24
WYATT, V.L.	36
ZAMPOLLI, A.	5